

Franz-Karl Nieder

Die Kelten in unserem Land

Wer von Langendernbach über die Bundesstraße 54 in Richtung Limburg fährt, wird nach wenigen Kilometern rechts einen Basaltsteinbruch und links einen bewaldeten Felsrücken, das Heidenhäuschen, sehen. Oberhalb des Basaltsteinbuches befand sich vor etwa 2.500 Jahren eine keltische Stadt, ein oppidum. Auf dem Heidenhäuschen können noch Spuren einer keltischen Höhensiedlung wahrgenommen werden.

Die Kelten haben kein gemeinsames Reich gegründet. „Ihre politische und gesellschaftliche Grundgröße blieb stets der Stamm, und davon gab es Aberhunderte. Dies trug entscheidend zu ihrem Untergang bei.“ „Dennoch können wir von einer keltischen Kultur sprechen. Sie waren Meister in der Metallverarbeitung, z. B. von Fibeln, Broschen und Halsringe, von Gebrauchsgegenständen wie Eimern, Kannen und Kesseln, von Waffen wie Lanzenspitzen und Schwertern. Viele dieser Gegenstände finden wir als Grabbeilagen.“¹

Die Dornburg

Das Plateau des oppidums auf der Dornburg liegt zwischen den Orten Frickhofen und Wilsenroth in einer Höhe von knapp 400 m über dem Meeresspiegel. Es erstreckte sich über 750 Meter von West nach Ost, und etwa 500 Meter von Nord nach Süd und war einmal rund 37 Hektar groß. Auf der Nord-, Ost- und Südseite fiel es stark ab und war mit kleineren Wällen gesichert. Auf der Westseite war es durch die so genannte „Rödchesmauer“, die heute bewaldet und kaum noch zu erkennen ist, gesichert.

Das keltische oppidum war eine Ringburanlage, die bereits ab etwa 500 v. Chr. besiedelt war. Durch Funde von Münzen, Fibeln, Glasschmuck und Schüsseln wissen wir, dass zumindest ab etwa 150 vor Chr. die Siedlung zur Größe einer Stadt angewachsen mit etwa 1.000 bis 2.000 Menschen.

Einen Teil der keltischen Anlage fiel dem ab 1887 erfolgten Basaltabbau zum Opfer. Heute steht das Gebiet unter Naturschutz.

Wir wissen wenig, wie die Menschen ihr Leben in einer Stadt organisiert haben. Welche Regeln hatten sie für das Zusammenleben in der Stadt?

Der Wanderer findet auf dem Gelände des ehemaligen oppidums außerdem knapp am Abhang des Steinbruches die Reste einer mittelalterlichen Kapelle; es wird vermutet, dass hier einmal eine Ortschaft gestanden hat.

¹ Krause; Arnulf: Die Welt der Kelten. Geschichte und Mythos eines rätselhaften Volkes. ISBN 978-3-593-38279-1; 2. Auflage 2007; S. 18 und 27

Das Heidenhäuschen

Das Heidenhäuschen, eine imposante Basaltrippe, ist mit 398 m über dem Meeresspiegel fast genau so hoch wie das oppidum der Dornburg. Im Westen wird die keltische Ringwallanlage durch die steile, steinige Rippe gesichert. Nach Osten umschließt die Befestigung ein kleines Plateau, das noch heute „Burg“ genannt wird. Die mit zwei Eingängen versehene ehemalige Mauer verläuft nahezu rechteckig um das Gipfelplateau und umschließt eine Fläche von weniger als einem Hektar. Von der aus Steinen, Holz und Erde bestehenden Mauer ist heute nur noch ein verkürzter Wall aus dem ursprünglichen Baumaterial zu sehen.

War die Dornburg eine Stadt, so stand auf dem Heidenhäuschen nur eine kleine Siedlung, bestehend aus wenigen Hütten. Die Siedlung ist etwa 600 bis 500 v. Chr. entstanden. Sie war nicht dauernd bewohnt, denn die Kelten lebten überwiegend in verstreuten landwirtschaftlichen Siedlungen. Die Wallanlage auf dem Heidenhäuschen ermöglicht einen Rundblick über das Limburger Becken, das Elbbachtal und in den ansteigenden Westerwald. Vermutlich diente die Anlage als Ort der Rechtsprechung und als Kultplatz für Opferhandlungen; vor allem aber war sie Fluchtburg in unruhigen Zeiten.



Über die Innenbebauung kann heute nur spekuliert werden. Zahlreiche Keramikfunde und verbrannte Lehmstücke, die von Hauswänden stammen, lassen aber Bauwerke im Inneren der Anlage vermuten.

Der Keltenborn



Der alte trocken gemauerte Brunnen an der Südostflanke des Heidenhäuschens, am besten zu erreichen über die Verlängerung der Bornstraße in Hadamar-Steinbach, war zwar schon 1949 entdeckt worden, war aber in den folgenden Jahren wieder überwachsen. Erst mit dem Windbruch durch den Sturm Cyrill in der Nacht vom 17./18. Januar 2007 wurde die alte Brunnen-Quelle wieder freigelegt. Der Keltenborn trocknet weder im Sommer aus noch friert er bei zweistelligen Minusgraden im Winter zu. Ununterbrochen fördert er seit Jahrtausenden sein Leben spendendes Wasser zu Tage.

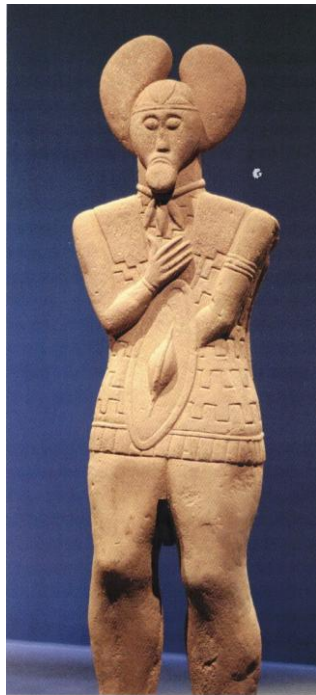
Im Umkreis des Brunnens wurden Keramikscherben und eine Hand-Drehmühlstein gefunden. Diese Funde lassen darauf schließen, dass oberhalb der Quelle eine kleine keltische Siedlung stand. War der Keltenborn die Wasserstelle für die Siedlung auf dem Heidenhäuschen? Mit

Hilfe der Keramikfunde können die Siedlungsspuren auf die frühkeltische Hallstattzeit (800 bis 450 v. Chr.) datieren werden.



Nahe bei der Quelle steht ein etwa 1,80 Meter hoher Menhir-Stein. Er wird wohl schon vor der Keltenzeit errichtet worden sein. Die Frage nach der Bedeutung des Menhirs wird unterschiedlich beantwortet. Während die einen nüchtern in ihm lediglich einen Markierungsstein für die Wasser holer aus der Umgebung sehen, verweisen andere auf die keltische Mythologie, nach der die weibliche (Quelle) und die männliche Gottheit (Menhir als aufrecht stehender Stein) gemeinsam verehrt werden mussten.

Auch wenn der Glauberg nicht im Landkreis Limburg/Weilburg liegt, sei hier der „Keltenfürst vom Glauberg“ vorgestellt:



Diese Figur des Keltenfürsten ist bislang der bedeutendste Fund der Latènekultur in Hessen.